

Räuber im Glitzerkleid

Libellen sind Wunderwerke der Schöpfung, aber nicht nur, weil sie schön sind. Auch Flugzeugkonstruktoren und Tiefseetaucher können sich an diesen fliegenden Edelsteinen manches abschauen. Einige Arten rasen wie Raketen dahin, andere schwirren wie kleine Hubschrauber über die Wasseroberfläche. Zwei Dinge haben alle gemeinsam. Sie leben erst unter Wasser und danach in der Luft. Und sie sind Raubtiere.

Ihr erstes Lebensstadium verbringen sie als Larven unter Wasser. Da hängen sie unscheinbar wie ein vergammelter Pflanzenrest an einem Schilfhalm oder einem Seerosenstängel, und kommt ein Wasserfloh oder eine Kaulquappe daher – schwupp, hat die Larve ihre Fangarme ausgefahren und die Beute geschnappt. So wird die Larve groß und größer.

Ist sie dann fertig ausgewachsen, krabbelt sie an die Oberfläche, schlüpft mühsam aus ihrer Hülle, entfaltet ihre Flügel und – schwupp, segelt sie los. Und ist schon wieder auf Raubzug. Nun fängt sie Mücken im Fluge.

Libellen brauchen also keinen Boden unter den Füßen. Nur zum Ausruhen setzen sie sich auf einen Schilfhalm oder ein Seerosenblatt – und weg sind sie, wie der Blitz, wenn wir versuchen, sie zu fangen. Auch Greifvögel tun sich schwer damit.

Wie das mit der Schöpfung so ist, hat sie im Verlauf der Jahrmillionen eine Unzahl von verschiedenen Libellenarten hervor gebracht. Jede ist auf ganz bestimmte Lebensraumbedingungen spezialisiert. Deshalb gibt es an Tümpeln und Stillwässern mit unterschiedlichen Wasserverhältnissen und Uferpflanzen auch viele verschiedene Arten von Libellen.

Die Paarung von Libellen ist ein akrobatischer Akt (Foto: Doll)



Unken und Frösche

Man muss aber nicht unbedingt schön sein, um Interesse und Mitgefühl bei Menschen zu wecken. Das beste Beispiel dafür ist die Familie der Frösche, Kröten, Unken und Salamander, der Amphibien also. Früher hat man sie mit Abscheu betrachtet, heute wird viel Aufwand betrieben, um sie am Leben zu erhalten. Sobald sie aus ihren Winterquartieren auf dem Trockenen hervorkommen und sich ins Wasser begeben, um zu laichen, warnen Schilder die Autofahrer vor den wandernden Lurchen. Oder es werden Plastikfolien gespannt, um die Tiere in Röhren unter der Straße durchzuführen.

Die Lurche profitieren von dem reichen Insektenleben, das sich in den Kleingewässern einstellt. Und andere Arten wiederum tun sich an den vielen Lurchen gütlich. Ob Hecht oder Ringelnatter, Iltis oder Fischotter, Reiher oder Storch – wo es viele Lurche gibt, wird jeder Tierbeobachter auf seine Kosten kommen. Denn es gibt viel zu sehen.



Die Gamperlacke bei Liezen

Tümpel, Teiche, stille Wasser

Kleine Wasserflächen wie Tümpel, Teiche, Gräben oder Altarme von Flüssen waren lange Zeit die Stiefkinder des Naturschutzes. Ihr Bild in der Landschaft macht nicht viel her, und oft genug dienen sie bloß der stillen Beseitigung von Müll aller Art. Wie soll der Mensch etwas positives, schützenswertes mit einem trüben Wassertümpel verbinden, auf dem allerlei Plastikmüll herumschwimmt? Manchmal sind solche stillen Wasser wie ein Buch über unseren Umgang mit Natur.

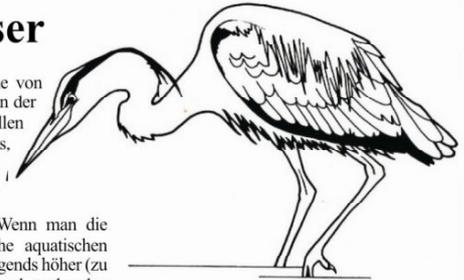
Dabei sind diese kleinen Gewässer regelrechte Lebensadern. Wenn man die Artenzahlen verschiedener Lebensräume auflistet, schneiden solche aquatischen Gebiete regelmäßig mit Höchstzahlen ab. Die Insektenhäufigkeit ist nirgends höher (zu unserem Leidwesen, denn viele davon gehören zur Blut saugenden und stechenden Zunft), deswegen gibt es auch viele Spinnen (nirgends finden sie mehr Beute), und so geht das weiter mit Libellen, Singvögeln, Amphibien und Reptilien. Am oberen Ende der Nahrungskette profitieren natürlich alle räuberisch lebenden Arten von dieser unermesslichen Vielfalt, seien es nun Schwalben, Reiher, Ringelnattern oder Hechte.

Besonders wertvoll sind Gewässer, die ungebrochen über längere Strecken intakt sind und damit verschiedene Landlebensräume miteinander verbinden. Nicht nur im Wasser, sondern auch entlang seiner Ufer wandert das Leben von A nach B – da findet sich meistens Vegetation in Gestalt von Büschen, Hochstauden, ungemähten Wiesenstreifen oder gar Auwald, und das wird von vielen Tieren genutzt, die sich nicht über offenes Gelände trauen.

Verbindung, Vernetzung – das wird in unserer Welt immer wichtiger. Vielerorts sind Verbindungen abgerissen, Lebensräume gleichen Inseln in einem riesigen Ozean. Ein „kleine Katastrophe“, etwa ein gebrochenes Güllefass oder ein Ölunfall, kann alles Leben in einem kleinen aber feinen Gewässerlebensraum auslöschen – wenn er nicht Verbindung hat zu einem anderen mit ähnlicher Artenausstattung. Dazu genügt vielleicht ein Graben – freilich voller Wasser, nicht trocken gelegt oder mit Bauschutt aufgefüllt. So ein unscheinbarer Graben kann dafür sorgen, dass sich rasch wieder Arten einfinden, wo sie durch ein Unglück verloren gegangen sind.

Der ordnungsliebende Mensch neigt sehr dazu, solche Gräben, Tümpel oder Kleinteiche aufzufüllen oder aber anderweitig zu nutzen. Etwa für Karpfenteiche. Das geht freilich mit Einförmigkeit einher statt mit Artenvielfalt; denn für die Bewirtschaftung wird die Schilfzone entfernt (alle Rohrsänger, viele Libellen und andere Tiere verschwinden), der Teich wird mit einer Monokultur von Karpfen besetzt und fortan sind Graureiher ungem gesehene Gäste. In den blanken Teichen ohne reichlich Ufervegetation fühlen sich viele Entenarten nicht recht wohl, sie bleiben lieber fort.

Wer Eigentümer eines solchen Kleingewässers ist, darf es im Europaschutzgebiet nicht trocken legen oder zu einem Fischteich ausbauen. Diese Biotope tragen trotz ihrer Kleinflächigkeit unverhältnismäßig viel zur Artenvielfalt bei. Das macht sie besonders wertvoll und schützenswert.



Gelbbauchunke (Foto: Doll)

Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pernegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Ardnung 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Fördermöglichkeiten u. a. zu richten.

Haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an ennstal@zt-kofler.at!

